einzelne Stücke aus der Landschaft gleichsam herausgeschnitten, umrahmt und eben dadurch erst zu Bildern gemacht werden. Etwas Aehnliches wollen wir künftig dieser unermeßlichen und verwirrenden Vielheit des von Jahrhundert zu Jahrhundert anwachsenden geschichtlichen Stoffes gegenüber versuchen. Wenn in den Bildern, in denen wir die Vergangenheit dem Bewußtsein der Gegenwart näher zu bringen streben, hier und da feinere Einzelheiten und lebhaftere Farben erscheinen, als daß man vermuthen könnte, alles Gebotene sei der oft so knappen und farblosen Ueberlieferung der Chronisten und älteren Geschichtsschreiber entnommen, so möge man dort immerhin unsere Darstellung mit den farbigen Gläsern vergleichen, welche in jenen Pavillonfenstern häufig angebracht sind, findet man nur, daß ihre Färbung, indem sie über die Landschaft ein buntes, wärmeres und darum lebensvolleres Colorit ausgießt, damit einigermaßen das zu ersetzen im Stande ist, was beim Blick in die zeitliche Ferne an Leben, Wärme und Licht und damit auch an Wahrheit verloren geht.

Drittes Kapitel.

Ein Abend im Palaste Pietro Tonisto's.

Unweit der Stelle, wo der enge Rio di Salvatore sich unterhalb der damals noch hölzernen Rialtobrücke vom großen Canal nach dem Marcusplatze zu abzweigt, erhob sich im dreizehnten Jahrhundert der schmale aber hohe und stattliche, im reinsten romanischen Stil aufgeführte Palast des edlen Pietro Tonisto.

Es war ein heitrer Herbsttag des Jahres 1236. Noch eben hatte die Abendsonne den kräftig ausgebildeten Bogenfries und das über ihm vortretende reich ornamentirte Gesims des Palazzo vergoldet, jetzt war ihr Widerschein vom Canale aus nicht mehr sichtbar. Aber hoch oben auf der mit festgestampfter rothgelber Erde bedeckter Dachterrasse schimmerten noch in ihrem Lichte die blau und weiß gestreiften, durch eine Waschleine verbundenen Pfähle, und die oben zu viereckigen Trichtern erweiterten Schornsteine, welche das Dach um dreifache Mannshöhe überragten. Auf dieser Terrazza stand ein Greis, den die Last der Jahre nicht gebeugt hatte. Ein voller grauer Bart floß bis auf den Gürtel herab, welcher den kunstreich

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000349